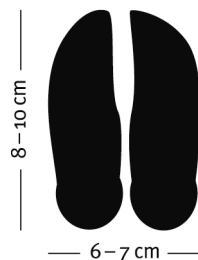
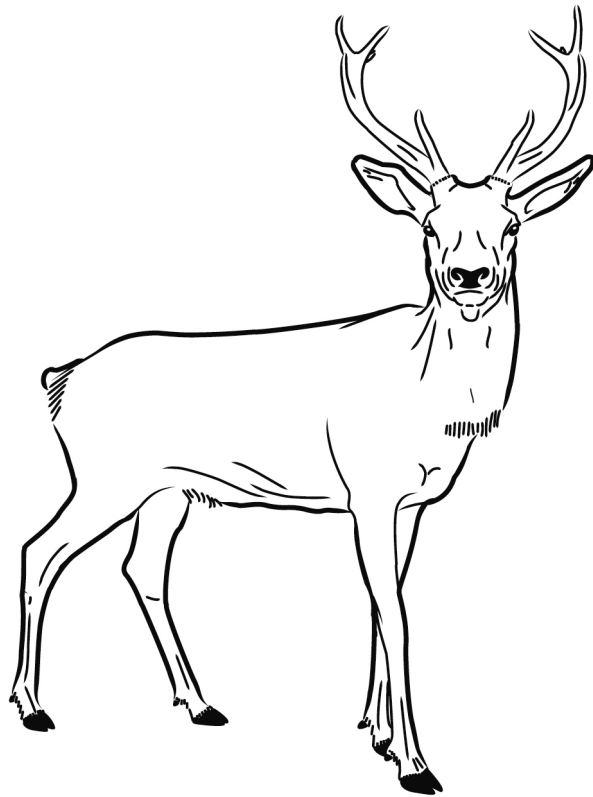


Der Rothirsch

Cervus elaphus



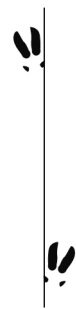
Trittsiegel



ziehend



Schale & Geäfter



flüchtend

mountainwilderness

Mountain Wilderness Schweiz Suisse Svizzera Svizra
www.mountainwilderness.ch, info@mountainwilderness.ch
Postfach 1622, CH-8040 Zürich
Tel +41 (0)44 461 39 00
Fax +41 (0)44 461 39 49
PC 20 – 5220 – 5

Der Rothirsch (*Cervus elaphus*)

Merkmale

Kopfrumpflänge:	170 – 250cm
Schulterhöhe:	120 – 150cm
Gewicht:	140 - 220kg
Bestand:	ca. 24'000 (in der Schweiz)
Status:	nicht gefährdet

Von allen Hirscharten bietet unser Rothirsch die edelste Erscheinung. Bei ihm ist Kraft gepaart mit Eleganz; der ganze Körper ist harmonisch ausgewogen. Nicht umsonst wird er daher auch als Edelhirsch bezeichnet.

Bei den Hirschartigen (Cervidae) tragen mit wenigen Ausnahmen nur die Männchen Geweihe. Das Geweih besteht aus Knochen und kann bis zu 8kg schwer werden. Es wird jährlich zwischen Februar und April abgeworfen und innerhalb von 5 Monaten erneuert. Wie alle Geweihe wächst es in einer pelzigen Haut, dem Bast. Dieser Bast wird nach dem Auswachsen des Geweihs mehr oder weniger gewaltsam entfernt, indem der Hirsch das Geweih an Sträuchern und Bäumen reibt. Diesen Vorgang nennt man Fegen. Der Reiz zum Fegen wird durch das männliche Geschlechtshormon ausgelöst; wahrscheinlich ist aber mit dem Schrumpfen der Basthaut auch ein Juckreiz verbunden, der den Hirsch zum Fegen veranlasst. Das Ganze ist eine relativ blutige Angelegenheit, denn der Bast reisst gewöhnlich in langen Fetzen ab.

In Mitteleuropa ist bei den meisten erwachsenen Hirschen das Geweih Ende Juni bis Anfang Juli voll ausgewachsen und zwischen Juli und August verknöchert und hart. Je älter ein Hirsch wird, desto schneller ist in der Regel auch sein Geweih fertig.

In erster Linie dient das Geweih als Waffe bei Brunftkämpfen. Die starken Verzweigungen verhindern in der Regel Verletzungen, da sich die Geweihe beim Kampf gegenseitig verfangen.

Sicher dient das Geweih im sozialen Rangstreit auch als Imponierorgan, die Dominanz eines Hirsches wird aber durch einen ganzen Komplex von Faktoren bestimmt, wie Körpergrösse, Alter und individuelle Eigenschaften.

Das Fell des Hirsches wird zweimal jährlich gewechselt. April bis Juni trägt der Hirsch sein rötliches Sommerfell, September bis Oktober sein graubraunes Winterfell.

Wie alle Säugetiere hat auch das Rotwild unterschiedliche Drüsen in der Haut. Am auffälligsten ist beim Hirsch wohl die Voraugendrüse, die als Tränengrube bezeichnet wird. Sie sondert bei Hirschen zur Brunftzeit ein übel riechendes, bräunliches Sekret ab. Beim Röhren des Hirsches öffnet sich diese Drüse häufig so weit, dass sie fast wie eine zweite Augenhöhle wirkt. Das Sekret wird an Stämmen und Zweigen abgestreift und dient als Brunftgebietmarkierung.

Fortpflanzung

Brunft:	September bis Oktober
Tragzeit:	34 Wochen
Setzzeit:	Mai bis Juni
Anzahl Junge:	1

Das Rotwild hat eine ausgesprochen saisonale sexuelle Aktivitätsperiode. Die erwachsenen Weibchen haben normalerweise nur eine Ovulation pro Saison.

Die Männchen kommen langsam immer mehr in Brunftstimmung, die spielerischen Scheinkämpfe werden immer ernster und es kommt schliesslich zur Auflösung der Männchengruppen. Als erste wandern die alten Hirsche ab, die auch zuerst mit dem Aufbau ihres Geweihs fertig waren. Sie suchen ihre Brunftgebiete auf. Mit Annäherung an die Brunft verändert sich auch das äussere Erscheinungsbild der Männchen recht auffällig, sie tragen nun eine beeindruckende Halsmähne.

Die Brunftzeit im Herbst ist die einzige Phase im Jahr, in der beide Geschlechter zusammenkommen. Auf den Brunftplätzen versucht der stärkste Hirsch (Platzhirsch) nun ein Rudel Weibchen zusammenzutreiben und gegen Rivalen zu verteidigen. Seine Stärke beweist er durch Stimme (Röhren), Imponierverhalten und falls nötig Kampf. Die Hauptbrunft dauert etwa drei Wochen, kann sich aber einschliesslich Vor- und Nachbrunft auf sechs Wochen ausdehnen.

Nach der Brunft trennen sich die Geschlechter wieder und die Tiere beziehen ihre Überwinterungsquartiere.

Verhalten

Der Fluchtinstinkt veranlasst das Wild bei Gefahr zu sofortiger Flucht. Dieser Instinkt ist aber bei den einzelnen Wildarten sehr unterschiedlich ausgeprägt. So geraten z.B. Rehe, wenn sie getrieben werden, sehr leicht in Panik und rasen in völliger Kopfllosigkeit hin und her. Ganz anders ist das bei den Rothirschen. Sie haben ihren Fluchtinstinkt stets unter Kontrolle und verlieren nicht die Ruhe.

Das Rotwild hat eine besondere Vorliebe für Schlamm-bäder. Vor allem die Männchen suhlen häufig von frühester Jugend an.

Lebensraum und Nahrung

Rotwild ist eine sehr anpassungsfähige Tierart und kann die unterschiedlichsten Lebensräume besiedeln. Es bevorzugt weitläufige Wälder als sichere Rückzuggebiete mit angrenzenden offenen Flächen zur Nahrungsaufnahme. Im Sommer werden hochliegende Alpweiden genutzt, im Winter tiefergelegene Täler. Die Tiere kehren jährlich an den einmal gewählten Ort zurück. Diese Einstandsgebiete können mehrere Kilometer voneinander entfernt liegen.

Hirsche sind Wiederkäuer. Sie bevorzugen aber keine bestimmten Pflanzen und sind nicht auf hochwertige Nahrung angewiesen. Der im Verhältnis zur Körpergrösse relativ grosse Pansen ermöglicht es ihnen auch zellulosereiche und nährstoffarme Baumrinde und Gras zu verdauen. Der Anteil an Gräsern und Kräutern ist sehr hoch, falls die Tiere offene Gebiete nutzen können. Im Winter wird das Rotwild vielerorts intensiv gefüttert um zu verhindern, dass die Tiere Bäume beschädigen indem sie die Rinde fressen. Im Winter wird der Energiestoffwechsel enorm reduziert, das Fassungsvermögen des Pansens ist in dieser Zeit um 20 – 25% verringert. Diesem geringen Energiestoffwechsel trägt das Wild dadurch Rechnung, dass es seine Aktivität bzw. seinen Aktionsradius einschränkt. Es verbringt viel Zeit im Liegen an möglichst geschützten Stellen, es zieht wenig umher und verbleibt zum Ruhen und Wiederkäuen in der Nähe der Äsungsflächen, sofern es dort nicht gestört wird.

Trotz des gedrosselten Stoffwechsels kommt das Rotwild aber in ein Energiedefizit falls es durch Wintersport gestört wird. Fluchtbewegungen lassen den Energiestoffwechsel bis auf das Doppelte des Erhaltungsaufwandes hochschnellen.

Spuren

Der Hufabdruck männlicher Rothirsche ist deutlich grösser und hat eine rundere Spitze als derjenige der weiblichen Tiere; die beiden sogenannten Schalen sind geschlossen. Rothirsche haben einen kurzen, zylindrisch geformten Kot (Losung), der manchmal an einem Ende zugespitzt, am anderen eingedellt ist. Liegeplätze lassen sich von denjenigen anderer Tierarten nur anhand der Grösse unterscheiden und zeigen keine Scharspur. Rothirsche, insbesondere männliche Tiere, suhlen gerne, wozu sie Bodenvertiefungen mit angesammeltem Wasser nutzen. Häufig begangene Routen innerhalb eines Einstandsgebietes sind mehr oder weniger deutlich als Wechsel erkennbar.

Die Losung ausgewachsener Tiere ist 20-25mm lang und 13-18mm dick. In frischem Zustand ist sie schwarz und glänzend, wird aber nach und nach mehr dunkelbraun und matt. Die Form ist zylindrisch, oft mit einer Spitze an einem Ende, während das andere entweder abgerundet ist oder eine leichte Vertiefung hat. Die Sommerlosung ist oft von ziemlich weicher Beschaffenheit, zusammengeballt oder zusammengeflossen.

Reaktion gegenüber Wintersportler

Im Hochgebirge kommt es gelegentlich zu Rotwildverlusten durch Lawenniedergänge. Heute trägt der Wintersport leider zur Steigerung dieser Gefahr bei, weil das Wild mehr und mehr in die besonders lawinengefährdeten Hänge gedrängt wird.

Wenn das Wild von den Futterplätzen vertrieben wird, flüchtet es in den Bergwald und richtet dort Verbisschäden an Jungbäumen an. Dies kann langfristig zur Zerstörung des Waldes führen.

Der Tagesrhythmus der Tiere wird also unterbrochen und sie kommen erst nachts auf die Äsungsflächen zurück, um nach Futter zu suchen. Wenn Rothirsche von Äsungsplätzen oberhalb der Baumgrenze vertrieben werden, wirkt sich dies besonders gravierend aus, weil sie auf der Flucht im offenen Gelände grössere Strecken zurücklegen als im Wald. Die Registrierung der Störung führt zur Unterbrechung des jeweiligen Verhaltens und zunächst zum Sichern zur Störquelle, danach folgt das Fluchtverhalten.

Die langsamste Gangart wird vom Männchen deutlich häufiger als von Weibchen gewählt. Eine geringere Störungsempfindlichkeit im Vergleich zu Weibchen belegt auch die im Winter deutlich geringere Tendenz im Galopp zu flüchten. Weibchenrudel zeigen ein insgesamt vorsichtigeres Verhalten mit geringfügig höherer Fluchtdistanz im Winter. Störfreiheit des Verhaltens ist bei sichtdichter Deckung zwischen Störgrössen und Rotwild in der Grössenordnung von 250-300m gewährleistet.

Rücksichtnahme: In den offenen Hängen oberhalb des Bergwaldes Distanz zu schneefreien Flächen und felsigen Abschnitten halten. Bei Abfahrten vor neuen Geländekammern stets anhalten, Ausschau halten ob Hirsche zu sehen sind, wenn ja, dann sollte der Abstand zu den Tieren vergrössert werden.

Anhand der Spuren im Schnee lässt sich schliessen, ob ein Tier auf der Flucht war. In der Flucht drücken sich die Afterklauen ab und die Schalen sind etwas gespreizt.

Literatur

- Wagenknecht, E., 1996: Der Rothirsch. Spektrum Akademischer Verlag
- Bang, P., Dahlström, P., 1994: Tierspuren. BLV Verlagsgesellschaft mbH, München Wien Zürich